

Grußwort für die Deutsche Comeniusgesellschaft

Dr. Manfred Richter

Dr. Manfred Richter, Pfarrer, Dipl. Päd. ist Mitglied des Vorstands der DCG

Hochansehnliche Versammlung, sehr geehrte Damen und Herren – Brüder und Schwestern, Verehrer des aufrechten Christenmenschen Jan Hus:

Ich freue mich, ein Grußwort im Namen des Vorsitzenden der deutschen Comeniusgesellschaft überbringen zu dürfen. Wie wir dem Erbe von Jan Amos Komenský und seiner Vermittlung an die Zukunft verbunden sind – so selbstverständlich auch dem Erbe von Jan Hus, das dieser in sich aufgenommen hat wie vielleicht kein zweiter. Nicht treffender kann diese enge Verbindung zum Ausdruck gebracht werden als durch das Bild von Oskar Kokoschka, das derzeit, aus Pittsburgh, hier in Prag zu sehen ist: Jan Hus, in Flammen stehend wie an einem Kreuz hoch oben im Hintergrund – darunter Comenius, die Schrift „Via Lucis“ vor sich in der einen Hand, die andere auf die Schulter Tomáš Garrigue Masaryks legend, der zu Füßen des Hradschin sitzt - womit er dieses doppelte Erbe der tschechischen Nation übergab, wie Masaryk es aber verstand: zugleich der Menschheit. Die „*Prager Zeitung*“ vermeldete es, eine ganze Seite lang. Nicht schöner konnte Prag diese Tagung und ihre Gäste begrüßen.

I

In der Deutschen Comeniusgesellschaft hatten wir schon im vergangenen Jahr die Freude, Pavel Soukup zu seinen Studien zu Jan Hus zu hören, frisch aus den Studien zu seiner kurz vor Veröffentlichung stehenden Hus - Biographie. Im vergangenen Jahr konnten wir uns mit den zu des Comenius' Todestag in Uherský Brod, am Ort des beeindruckenden Comenius-Museums, sich versammelnden Forschern aus verschiedenen Ländern zusammenfinden, um zum Thema „*Jan Hus und Comenius*“ neueste Forschungen auszutauschen; die Publikation der Beiträge in den *Studia Comeniana et Historica* dürfte in Vorbereitung sein. Martin Steiner von der Prager Akademie der Wissenschaften und einer der Hg. der *Dilo /Opera Omnia* des Comenius, hat dort die Bezüge zwischen Hus und Comenius durch die Fülle seiner Zitationen sorgfältig nachgewiesen. In Berlin planen wir von der DCG aus im Juni im Rahmen der Feierlichkeiten von „Böhmisch Rixdorf“ in Berlin-Neukölln zu *20 Jahre Städte-Partnerschaft Berlin-Prag* – wozu auch der dortige „*Hus-Weg*“ (und andere Wege mit altböhmisch-hussitischen Namen) restauriert wird – eine Festveranstaltung mit Vorträgen, r.-kath. wie evangelisch, zum Konstanzer Konzil, zur Rolle des Prozesses gegen Jan Hus dort und zur Fortführung der allfälligen Reformationen von Hus über Comenius bis heute. Eine weitere Tagung planen wir für den Herbst über die sog. Hussitenkriege in den Böhmen benachbarten Teilen Deutschlands wie Franken und Brandenburg – dabei, wie hier zurecht immer wieder gefordert wurde, Jan Hus selber von seinen Nachfolgern, den verschiedenen Arten von „Hussiten“, unterscheidend. Auch die im Hussitenmuseum zu Tabor entwickelte *Jan-Hus-Ausstellung*, die sein Leben und

Werk in ihren 14 Informationsfahnen gleichsam als Kreuzweg zeigt, präsentieren wir in Berlin, gemeinsam mit der Brüdergemeinde.

II

Seit Jahren sind wir bemüht, den Verantwortlichen für die Gestaltung der sog. *Reformationsdekade* in Deutschland zu empfehlen, die Bedeutung des enormen Reformationsimpulses durch Jan Hus gebührend herauszustellen, und so Jan Hus in die Geschichts-Erinnerung als eine der wesentlichsten reformatorischen Kräfte schon der spätmittelalterlichen Kirche zu integrieren. Auch wir hätten es angemessen gefunden, daß 2015 formell als *Jan-Hus-Jahr* deklariert worden wäre, was ebenso der Fall ist wie einst die Melanchthon- und Calvin-Gedenkjahre; doch hatte man hier das Thema *Bildende Kunst und Reformation* neu herausstellen wollen, am Beispiel der Cranachs, Vater und Sohn.

Ebenso versuchen wir den Verantwortlichen in Konstanz für die Gestaltung der *Konzils-Erinnerung* deutlich zu machen, wie es durch Jan Hus kraftvoll über den ihm schmachvoll bereiteten Scheiterhaufen hinaus in der Geschichte der Christenheit weiterwirkte, hin zur Erneuerung der Frömmigkeit und zu den schweizerischen, deutschen und französischen Reformatoren des folgenden Jahrhunderts, wie zu der berühmten Aussage des Martinus in einem Brief an Spalatin, seinen Gesprächspartner bei Hofe zu Wittenberg, dass, wie schon Paulus und Augustinus, so „wir alle“ schon immer gleichsam „Hus-iten“ waren, ohne es zu merken.

Doch sind sicherlich auch Impulse, nämlich zu biblischer Orientierung, in die römisch-katholisch verbleibende Welt eingegangen, beginnend schon bei der inner-katholischen Reformbewegung des 15. Jh., der „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ in Holland, am Rhein, an der Elbe (in Magdeburg traf der kleine Schüler Martin L. bei ihnen schon auf Hus !) und wie ohnehin bekannt in Böhmen. Die schon vom Basler Konzil approbierte Position der „*Utraquisten*“, des zuerst von Freunden und dann auch von ihm selber geförderten doppelten Abendmahlsritus für Alle, gilt heute wieder, auch römisch-katholisch. Und das Gewissen als höchste inner-weltliche Instanz des Christen ist wie schon bei Thomas, doch damals Hus verweigert, nun vom Zweiten Vatikanischen Konzil geschützt.

Aber Jan Hus wirkte weiter schon zuvor auch in der und über die Mährisch-Böhmische Brüderkirche, international meist *Moravians* genannt, als Kirche ganz und gar biblischer Frömmigkeit, von der man sagte, die Laien lebten in ihr wie die Mönche: unter Verzicht auf weltliche Macht und Reichtümer, in apostolischer Einfachheit. Eine Kirche, von der die anderen Reformatoren sämtlich - von Luther bis Calvin - nur mit größter Hochachtung sprachen. Ein Schweizer Professor, Hieronymus Zanchius, soll gesagt haben: dort gebe es eine Kirche, von der man sagen müsse, sie sei gleichsam das Himmelreich auf Erden. Dennoch wurde sie von den sog. „grossen Kirchen“ immer wieder verfolgt und niedergedrückt!

Das spiegelte sich im Schicksal des *Jan Amos Komenský*, der mit den Seinen und seiner Gemeinde unter kirchlich forciertem habsburgischem Druck der böhmischen Heimat entfliehen mußte - nach Polen, damals das gastfreiste Land Europas für Flüchtlinge um ihres Glaubens willen. Schon in Lissa/Leszno begann er in erzieherischen Konzepten und deren praktischer Anwendung an der Erneuerung der Christenheit zu arbeiten; dann in den Gesprächen in Elbing mit römisch-katholischen Partnern, im Blick auf das

„Friedliche Religionsgespräch“ („*Colloquium Charitativum*“) in Thorn 1645 (wo man noch einmal einen solchen Versuch wagte) und schliesslich in seinem weiteren Exil in Amsterdam. Dies alles im Geiste des Jan Hus: nämlich unmittelbar aus der Anleitung durch die Heilige Schrift heraus – um, wie dieser es wollte, zu einer Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse zu gelangen, die so auch zu einer der gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt beitragen müsse, ausgeführt dann in seinem umfassenden Werk „*Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten*“. Dabei hat er die Vision einer universalen christlichen Synode entwickelt: eines *künftigen ökumenischen Konzils* – eines Konzils, wie es dies zur Zeit des Jan Hus gegeben hat - doch nun unter Verzicht auf Intrigen und Machtmittel, geleitet von der Suche nach Wahrheit in der Freiheit der Gewissen.

III

Dies ist also eine auch Hus-sche Vision, die noch lange nicht hingefallen ist, sondern eingelöst zu werden verlangt. Warum nicht in unserer Generation? Zumindest sollte dazu ein Anfang gemacht werden, nicht zuletzt kraft der Erinnerung an *jenes erste Reformkonzil vor 600 Jahren*, auf das Jan Hus vertraut hatte, trotz der Schatten, die das offensichtliche Fehlurteil über ihn auf es wirft. Durch die Erinnerung also gerade an Jan Hus, an die damaligen Reformer wie auch an die Reformatoren später, die nach einem allgemeinen und freien Konzil riefen - wie es im Ansatz inner-römisch-katholisch vor 50 Jahren ja gelang.

Für diese keineswegs „utopische“ Idee und Forderung hat der Hus-Nachfolger Comenius bedenkenswerte, ja praktikable Vorschläge unterbreitet, wie heutige Ökumeniker versichern, was freilich noch immer wenig bekannt ist. Comenius weiß: nicht durch Verfahrenstricks mit Fallstricken kann es gelingen, sondern durch einen geduldigen, von Zwängen freien Beratungsprozeß , an dem die Betroffenen aller Seiten mitwirken können und sich über die Fortschritte gemeinsam freuen.

Wenn dies in der Aufarbeitung der Schmerzen, die Jan Hus und ganz Böhmen, ja die ganze Kirche betrafen - wie Papst Johannes Paul II. schon 1990 hier in Prag, und dann noch im letzten Jahr das alten Jahrtausends in Rom beklagte – jetzt begönne durch ehrliche Auseinandersetzung mit des Jan Hus Gedanken und Vorschlägen; wenn sich dabei alle notwendigerweise Betroffenen und Zuständigen um aufrichtige Neubewertung bemühten - dann kämen wir alle einen Meilenstein weiter voran auf dem Wege zur in Wahrheit und Liebe vereinten Kirche Jesu Christi, die uns die Heilige Schrift vorgibt, welche Jan Hus zum Massstab nahm.

Dazu möge diese verdienstvolle, hoch aktuelle Tagung und unser aller Bemühen beitragen.